

Die „Diskussion“ hatte eher den Charakter eines Tribunals: Martin Lemme, der die Haltungs- und Handlungsansätze der Neuen Autorität vorstellte, standen drei Personen gegenüber, die mit ihren Ausführungen vor allem das Ziel hatten, der Neuen Autorität die Missachtung von Kinderrechten nachzuweisen – oder besser: zu unterstellen, denn an Unterstellungen und bloßen Behauptungen fehlte es bei den drei Beiträgen leider nicht.

Weiterhin wurde die Absicht deutlich, die Implementierung der Neuen Autorität im schulischen Kontext in erster Linie als Restauration alter macht- und herrschaftsorientierter Autoritätsvorstellungen darzustellen – ohnmächtige LehrerInnen kann es offensichtlich in der Vorstellung der KritikerInnen an einem Ort von Benotung und Sanktion bis hin zum Schulverweis nicht geben. Einzig Tilmann Lutz brachte hier mit seiner Differenzierung zwischen Eltern und Lehrern und ihrer grundsätzlich unterschiedlichen Ausstattung mit Macht einen sinnvollen und bedenkenswerten Aspekt ein.

Eingerahmt wurde die Veranstaltung von Frau Boeddinghaus, die in ihren Statements unmissverständlich klarmachte, dass sie eine vorgefasste Meinung zur Neuen Autorität hat: Neue Autorität und Achtung der Kinderrechte gehen nicht zusammen! Die Veranstaltung war nicht auf Dialog und wechselseitigem Interesse ausgelegt, die Neue Autorität stand am Pranger und dort sollte sie auch bleiben. Gelebte Demokratie sieht anders aus – und das auf Einladung der Partei „Die Linke“!

Tilmann Lutz verstieg sich während seines Beitrags zu der Aussage, dass bei der Neuen Autorität die Perspektive und Bedürfnisse des Kindes keine Rolle spielen. Wie, bitte schön, kann ich mich um eines der zentralen Ziele der Neuen Autorität – die (Wieder-)Herstellung einer guten Beziehung zum Kind – bemühen, wenn ich das Kind als Person missachte? Als Missachtung erlebe ich es eher anders herum, wenn die Neue Autorität ausschließlich anhand ihrer Theorie und den veröffentlichten Büchern (und hier ganz offensichtlich nur an den bis 2010 erschienenen) beurteilt wird, ohne einen einzigen persönlichen Eindruck von der gelebten Praxis zu haben, ohne Befragung von Eltern, Lehrern und Kindern, die diesen Ansatz erprobt und erlebt haben.

Einem Ansatz, der sich in seinen Grundannahmen als systemisch versteht und damit u. a. von der Nichtinstruierbarkeit des menschlichen (und damit auch des kindlichen) Verhaltens ausgeht, die machtorientierte Durchsetzung der Interessen von Erwachsenen zu unterstellen – das ist schon ein starkes Stück!